



## Newsletter des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften

02/2022

zum Semesterende beziehungsweise zum Ferienauftakt senden wir Ihnen eine neue Ausgabe unseres ICS-Newsletters. Die sozialetische Glosse, dieses Mal aus der Feder von Dr. Eva Hänselmann, lenkt die Aufmerksamkeit auf eines unserer Forschungsthemen – eine gerechte(re) sozialpolitische Ausgestaltung von Care-Aufgaben als gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Sie diskutiert die Frage, ob es gut ist, Angehörigenpflege stärker als bisher als *Arbeit* analog zu Erwerbstätigkeit zu behandeln. Die politischen Bedingungen, unter denen Angehörigenpflege geleistet wird, haben uns auch bei dem Pflegepolitischen Workshop in Berlin am 20. Juni beschäftigt, von dem wir ausführlich berichten (siehe „Veranstaltungen des ICS“). Zudem Informieren wir Sie über neue Publikationen und bevorstehende Veranstaltungen, und wir schauen zurück auf das Alumni-Treffen des ICS, das nach zwei Jahren Pause wieder in Präsenz stattfinden konnte. Übrigens: Sollten Sie Alumnus/Alumna, bisher aber nicht in unserem Verteiler sein und Interesse an künftigen Einladungen haben, melden Sie sich gerne!

Mein Team und ich wünschen Ihnen nicht nur eine interessante Lektüre, sondern auch erholsame Sommerwochen und grüßen herzlich aus dem ICS,

Ihre

Glosse

**Sorge – Arbeit? Eine Zwickmühle der Anerkennung der Angehörigenpflege**

Pflege und Betreuung durch Angehörige (Pflegepersonen) sind ein wichtiger Baustein der Versorgung hilfebedürftiger, vor allem hochaltriger Menschen in Deutschland. Obwohl Pflege politisch als gesamtgesellschaftliche Aufgabe deklariert wird, wird der Hauptteil davon in der Familie geleistet. Dabei bleibt diese Leistung bislang gewissermaßen *unsichtbar*. Grundsätzlich wird durch die Pflegekasse nicht die Person, die Pflege leistet, sondern der\*die Pflegebedürftige als „Leistungsbezieher\*in“ angesprochen. Diese\*r erhält auch das sogenannte Pflegegeld, das er\*sie als Anerkennung an die Pflegeperson weitergeben kann – aber nicht muss. Selbst wenn er\*sie das Pflegegeld in voller Höhe weiterreicht, ist dies weder ausreichend für eine finanzielle Absicherung der Pflegeperson noch vergleichbar mit der (nicht üppigen) Bezahlung und sozialen Absicherung, die professionelle Kräfte für die gleichen Tätigkeiten erhalten. In der Gesamtschau wird klar: Es besteht ein eklatantes Missverhältnis zwischen dem Stellenwert der unaufschiebbaren und mindestens indirekt lebenswichtigen Leistung pflegender Angehöriger und der gesellschaftlichen Anerkennung dieses Engagements.

Eine Tendenz, die auf eine Aufwertung und stärkere Anerkennung von innerfamiliärer Sorge abzielt, ist es, hier von *Sorgearbeit* oder *Carearbeit* zu sprechen. Arbeit ist im allgemeinen Verständnis eine respektable, wertvolle Tätigkeit. Damit ist diese sprachliche Verschiebung insofern sehr zu begrüßen, als das Engagement pflegender Angehöriger als *Leistung* stärker ins öffentliche Bewusstsein rückt. Um die Leistung pflegender Angehöriger gesellschaftlich auch institutionell und finanziell angemessen anzuerkennen, wird von vielen Seiten (auch von unserem Projektteam) ein direkt an den\*die Angehörige\*n adressiertes *Pflegendengeld* gefordert. Dies ist derzeit politisch laut Koalitionsvertrag auch in Planung. Einige Stimmen fordern, noch weiter zu gehen und pflegenden Angehörigen ein reguläres Anstellungsverhältnis, etwa bei der Kommune, anzubieten. Damit würde die in der Familie geleistete Pflege und Sorge im vollen Sinne als „Arbeit“ bezeichnet und behandelt. Dies würde viele derzeit bestehende Problemlagen lösen. Pflegende Angehörige wären mit einem existenzsichernden, sozialversicherungspflichtigen Anstellungsverhältnis weder von akuter Verarmung noch von Altersarmut bedroht.

Mit der Erwerbsförmigkeit einer Tätigkeit ist der Anspruch verbunden, dass diese Tätigkeit professionell und nach den regulären Rahmenbedingungen von Erwerbsarbeit geleistet wird. Es stellen sich also neue Fragen u. a. bezüglich der Arbeitszeit, der Qualität der Leistung und der „Professionalität“ der Pflegeperson. Des Weiteren impliziert die entlohnte Tätigkeit, dass die Person, die sie übernimmt, (mindestens in zweiter Linie) am Erwerb interessiert ist. Das zwischenmenschliche Angebot kann jedoch kaum authentisch angenommen werden unter den Bedingungen der Kategorie „Lohnarbeit“. Nur wenn dieser Aspekt ausgeblendet wird, kann Betreuung als *Dienstleistung* auf der Beziehungsebene gelingen.

Die Überführung der *familiären* Sorge in ein Arbeitsverhältnis würde noch komplexere Irritationen auf der Beziehungsebene hervorrufen. Manche pflegebedürftigen Personen fragen sich vielleicht: Bin ich es dir nicht (mehr) wert, dass du mir (auch so) deine Zeit widmest? Da pflegebedürftige Angehörige und ihre Pflegepersonen (hoffentlich) weiterhin eine persönliche Nahbeziehung jenseits der (dann seitens der Pflegenden semi-professionellen) Rolle in der Pflegesituation haben, wird sich die Frage des Status des jeweils aktuellen Beisammenseins möglicherweise ständig latent stellen, nicht zuletzt wegen der notwendigen Abgrenzung von Arbeits- und Freizeit. Den Arbeitsbegriff stärker einzuführen und auch praktisch umzusetzen, könnte als schädliche Nebenwirkungen Pflegepersonen in ihrem Selbst- und Tätigkeitsverständnis verunsichern und bei den zu Pflegenden ein Gefühl der Zurückweisung auslösen.

Möglicherweise liegt der notwendige Schritt darin, den Arbeitsbegriff im gesellschaftlichen Bewusstsein weniger einseitig (v. a. auf traditionell männliche Tätigkeiten hin) zu gestalten. Wenn wir Emotions- und Beziehungsarbeit, die auch in anderen Professionen bisher oft unsichtbare Tätigkeitsaspekte darstellen, in unserer Vorstellung von Arbeit stärker einbeziehen, können wir das bisher ausschließende Verhältnis von authentischer Beziehung und Erwerbstätigkeit konstruktiv neugestalten. Damit wäre viel gewonnen. Denn die anderen genannten Aspekte der „Professionalisierung“ von Angehörigenpflege wären langfristig auch für die Beziehungsdimension durchaus positiv. Die mit der Erwerbsarbeit verbundenen Anforderungen und Rahmenbedingungen könnten zu einem nachhaltiger leistbaren Engagement führen: Fragen nach Arbeitszeit implizieren die Notwendigkeit von Pausen, Fragen nach Professionalität implizieren die Notwendigkeit von Abgrenzung und Selbstfürsorge, aber auch von Qualifizierung. Qualifizierung im Bereich der Angehörigenpflege kommt nicht nur den Pflegebedürftigen zugute, sondern bedeutet – sowohl mit Sicht auf die Psyche als auch den Körper – Arbeitsschutz, der allen Pflegenden im Sinne einer gesundheitlichen Prävention als Strategie der Public Health zuteilwerden sollte.

*Eva Hänselmann*

## Veranstaltungen des ICS

### Verein der Freunde des ICS: Mitgliederversammlung

Am 21. Mai 2022 fand die Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde des ICS im Franz-Hitze-Haus statt. Unter der Leitung des Vorsitzenden, Dr. Stefan Nacke MdB, wurden aktuelle Fragen aus der wissenschaftlichen Arbeit am ICS besprochen und die Fortsetzung der bisherigen Förderung (u.a. Finanzierung einer studentischen Hilfskraft in der Jahrbuch-Redaktion) durch den Verein beschlossen.

### ICS- Alumnitreffen 2022

Am Samstag, dem 21.05, fand ebenfalls unser ICS-Alumnitreffen im Franz-Hitze Haus statt. Wir bedanken uns bei allen, die dabei waren, für den wertvollen Austausch und die Gespräche! Insbesondere danken wir Dr. Stefan Nacke, selbst Alumnus des ICS und heute Vorsitzender des Vereins der Freunde, für sein herzliches Grußwort „Christliche Sozialethik als Stichwortgeberin der Politik“ – die Herausforderung nehmen wir gerne an!



Vier Blickachsen auf die Arbeit im ICS in den Jahren 2020-2022 öffneten Perspektiven auf Projekte, die uns in der Corona-Zeit besonders beschäftigt haben. Ihnen allen gemeinsam ist der Fokus auf Care-Arbeit und Care-Ethik. Eva Hänselmann stellte das DFG-Projekt „Zukunftsfähige Altenpflege. Sozialethische Reflexionen zu Bedeutung und Organisation personenbezogener Dienstleistungen“ vor und diskutierte im Anschluss angeregt mit Alumni und Alumnae zu möglichen Verbesserungen der beruflichen Bedingungen in der Pflege wie auch der Versorgung der älteren hilfebedürftigen Menschen. Besonders anregend war die rege Diskussteilnahme von Eva Welskop-Deffaa, der Präsidentin des Deutschen Caritasverbands, sowie von Bernhard Verholen, Vorstand des Caritasverbands Aachen, die Erfahrungen aus Politik und Praxis beisteuerten. Aber auch die engagierten Beiträge der Studierenden und jüngeren Alumnae waren



(BMFSFJ), Susanne Jungkuz (Stadt Oldenburg) und Dr. Lena Marie Wirth (Universität Osnabrück) befasste sich mit Quartiers- und Pflegekompetenzzentren, innovativen Wohnformen, aber auch digitalen Infrastrukturen für die zukünftige Versorgung älterer hilfebedürftiger Menschen und die Unterstützung ihrer pflegenden Angehörigen. Die Panelistinnen stellten die in ihren Organisationen und Projekten verfolgten Strategien vor, wiesen aber auch auf strukturelle Probleme hin. Frau Jungkuz als Vertreterin Stadt Oldenburg beklagte die ungenügenden Refinanzierungsketten, die eine Umsetzung der pflegerischen Strukturverantwortung auf kommunaler Ebene behindern. Frau Dr. Wirth stellte die Abgrenzungs- und Kooperationsproblematik zwischen Pflegestützpunkten und Pflegekompetenzzentren dar und wies auch auf die wichtige Rolle des „digitalen Ökosystems“ in der Verbindung von Fallbegleitung und regionalem Lernen hin. In ihrer Moderation arbeitete Prof. Marianne Heimbach-Steins darauf hin, wichtige Querverbindungen zwischen Aktivitäten von Bund und Kommune, von Bundesverbänden und lokalen Netzwerken zutage treten zu lassen.

In der ebenfalls von Marianne Heimbach-Steins moderierten Abschlussrunde diskutierten Karolin Molter (DRK), Dr. Albert Kern (BMG) und Heinrich Stocksclaeder (wir pflegen! e.V.) pflegepolitische Perspektiven und Strategien. Insbesondere ging es darum, wie eine gute – doppelt personenzentrierte – häusliche Versorgung durch übergeordnete Strukturen ermöglicht und abgesichert werden kann. Wichtige Stichworte waren die Finanzierbarkeit konzeptioneller Vorschläge, ausreichende Unterstützungsstrukturen für pflegende Angehörige, aber auch die Notwendigkeit der Entwicklung innovativer Versorgungs- und Wohnformen. Dazu ist ein Abbau der rigiden Grenzen zwischen ambulanter und stationärer Versorgung wichtig sowie eine Flexibilisierung der Kassenlogik. Es wurde klar, dass Aspekte der Geschlechter- und intergenerationellen Gerechtigkeit sowie das Bemühen um gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land in die zukünftige Organisation von Pflegearbeit mit einfließen müssen. Dies ist unerlässlich, um den Anspruch des Gesetzgebers, die pflegerische Versorgung der Bevölkerung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe umzusetzen (§ 8 (1) SGB XI), in der politischen und pflegerischen Praxis wirksam werden zu lassen.

Die Erträge aus den Diskussionen fließen in die Endfassung des Policy Papers ein, das als gemeinsames Arbeitspapier des ICS und des NBI veröffentlicht wird. Dort sind die entwickelten Vorschläge und Ideen dann en Detail zugänglich. Wir werden über die Veröffentlichung berichten.

## Externe Veranstaltungen

### Ökumenischer Studientag zu nachhaltigen Friedensbemühungen

Lange vor dem Angriffskrieg auf die Ukraine geplant, stand der ökumenische Studientag zum Thema „Frieden, Sicherheit, Gerechtigkeit neu denken“ am 4. Mai 2022 in Warendorf dennoch ganz im Zeichen der Geschehnisse im Osten Europas. „Wie schaffen wir es, Konflikte auf zivile Weise zu lösen und nachhaltigen Frieden zu sichern?“ Diese Frage stand über dem Studientag, zu dem das Katholische Bildungsforum im Kreisdekanat Warendorf zusammen mit Kooperationspartnern eingeladen hatte. Den „wahren Weg des Friedens“, wie Papst





Franziskus ihn in seiner Sozialzyklika „Fratelli tutti“ benennt, skizzierte Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins. Die Sozialethikerin ermutigte dazu, nicht in der aktuellen Situation des Krieges stehenzubleiben, sondern weiterzudenken. „Die Empörung darf nicht die einzige Reaktion sein. Auch dieser Krieg wird früher oder später zu Ende gehen. Wie wollen wir das Zusammenleben danach gestalten?“, regte sie zum Nachdenken an. Ein friedliches Miteinander erscheine derzeit zwar utopisch, „aber der wahre Weg zum Frieden kann nur gedacht werden über diesen Umweg der Utopie“. Nur so werde die Möglichkeit alternativen Handelns offengehalten. „Das ist die Kraft der christlichen Botschaft“, betonte Heimbach-Steins.

Einen ausführlichen Bericht finden Sie [hier](#).

## **“Care-led innovation: The case of elderly care in France and Japan”**

Am 11. Mai 2022 nahm Eva Hänselmann an der internationalen Konferenz des Projekts INNOVCARE unter dem Titel “Care-led innovation: The case of elderly care in France and Japan” teil. Es wurde “nursing home beyond the walls” – ein sektorenübergreifendes Versorgungsmodell des Roten Kreuz in Frankreich – vorgestellt, das auch für das Pflegeprojekt des ICS von großem Interesse ist. Es ging um Pflegeheime, die sich als Serviceplattform ins Quartier hin öffnen. Louis Braverman, Université Sorbonne Paris Nord stellte eine Case Study dazu vor, die ergab, dass das Projekt vielversprechend, aber wirtschaftlich prekär ist. Mit Blick auf eine Verbesserung der pflegerischen Versorgung wurde die Koordination/Vernetzung der Dienstleistungen bzw. zwischen den Sektoren als der entscheidende, noch nicht befriedigend gelöste Punkt identifiziert.

## **Katholikentag in Stuttgart**

Vom 25. Mai bis 29. Mai 2022 fand der 102. Katholikentag in Stuttgart unter dem Motto “Leben teilen” statt. Prof. Marianne Heimbach-Steins nahm als Referentin an zwei Veranstaltungen teil. Sie diskutierte am Donnerstag (26.05.) auf dem von der Katholischen Arbeitnehmerbewegung Deutschlands (KAB) organisierten Großen Podium zum Thema „Arbeit fairteilen – Wertvoll arbeiten statt prekär“ zusammen mit Prof. Bernhard Emunds, Peter Kossen, Kerstin Griesse MdB und Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck.

Wer es verpasst hat, kann online das Podium nachschauen: [Link](#).

Am Freitag (27.05.) wirkte Prof. Marianne Heimbach-Steins an der Veranstaltung “Laudato Si’ - eine Enzyklika beeindruckt!” der Katholischen Landvolk-Bewegung (KLB) mit. Die als „literarisch-theologisches Quartett“ gestaltete Runde wurde von der Journalistin Gudrun Sailer (Rom) moderiert. Gemeinsam mit Victoria Lukwago (Uganda), Expertin für Mikro-Kredite, und dem Theologen und Biologen Dr. Oliver Putz (Laudato si’-Institut Oxford) sowie dem Publikum als „vierter Stimme“ wurden aktuelle Impulse der Enzyklika diskutiert.

Im Rahmen des Katholikentags führt Prof. Marianne Heimbach-Steins ein Interview mit Radio Vatican zum siebten Geburtstag der Sozialzyklika von Papst Franziskus, die zu Pfingsten 2015 erschien. „Laudato si’“ ist ein „sehr, sehr wichtiger Meilenstein in der katholischen Soziallehre, weil er den Blickwinkel der Kirche weitete“. Als Fortsetzung wünscht sie sich eine Enzyklika von Franziskus über Gewaltfreiheit.

Hören und lesen Sie das gesamte Interview [hier](#).

## **Internationale Konferenz “The Concept of Emotion and the Concept of Morality in Judaism, Christianity and Islam” an der FAU – unter**

## Mitwirkung von Marianne Heimbach-Steins (Juni 2022)

Vom 22.-24. Juni 2022 fand unter der Leitung von Prof. Dr. Georges Tamer an der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg eine internationale Konferenz zum Thema "The Concept of Emotion and the Concept of Morality in Judaism, Christianity and Islam" statt ([Link](#)). Sie ist Teil der Reihe „Key Concepts in Interreligious Discourses“ des Bayerischen Forschungszentrums für Interreligiöse Diskurse (BaFID). Marianne Heimbach-Steins präsentierte in diesem Kontext einen Beitrag zum Thema "The Concept of Morality in Christianity". Die Tagung bot viel Raum für die Diskussion zwischen den Referent\*innen Prof. Dr. Alan Middleman (Jewish Theological Seminar, New York), Prof. Dr. John Corrigan (Department of Religion, Florida State University), Prof. Dr. Paul Heck (Islamic Studies, Georgetown University) und Prof. Dr. Murtaz Al Khatib (Islamic Studies, Hamad Bin Khalifa University, Qatar). Systematische Parallelen und Antagonismen zwischen verschiedenen religiösen Konzeptionen von Emotion und Moralität wurden ebenso erörtert wie charakteristische Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen den entsprechenden religiösen Traditionen. Die Beiträge der Tagung werden ausgearbeitet für die Buch-Serie "Key Concepts in Interreligious Discourses" ([Link](#)).

Der Tagungsbericht wird in Kürze [hier](#) abrufbar sein.

## Publikationen

### Drei FAQs zur Wirtschaftsethik in Fratelli tutti

#### Neuer Artikel von Claudius Bachmann

Die Enzyklika „Fratelli tutti“ (2020) von Papst Franziskus ist auch in wirtschaftsethischer Hinsicht interessant. Für eine Analyse in systematischer Absicht erscheint es lohnend, drei unterschiedliche, in der akademischen Wirtschaftsethik bewährte Perspektiven auseinander zu halten, die sich anhand von drei Fragen konturieren lassen: Wie wollen wir warum wirtschaften? Wer soll wo handeln? Hat Franziskus Recht?

Anhand dieser drei Fragen nimmt Claudius Bachmann eine Sondierung wirtschaftsethischer Positionen in FT vor, ordnet diese in die bisherigen Verlautbarungen von Papst Franziskus ein und stellt einige Querverweise zum gegenwärtigen, v.a. deutschsprachigen Wirtschaftsethikdiskurs her.

Hier geht es zum Artikel: [Link](#).

In einem neuen Video gibt Claudius Bachmann einen Einblick in den Artikel: [Link](#).

### Studienbuchbeitrag „Gerechtes Zusammenleben“

Als elementare Themen werden in der Bildungstheorie grundlegende Unterrichtsinhalte eines Schulfachs bezeichnet, die über sich hinausweisen und deshalb den Schülerinnen und Schülern als Lerngegenstände dienen. Das neu erschienene Studienbuch Theologie elementar, herausgegeben von Prof. Clauß Peter Sajak, bietet einen konzisen Überblick über 24 theologische Themen, die im Katholischen Religionsunterricht aller Schulstufen regelmäßig behandelt werden (u. a. Schöpfung, Exodus, Reich Gottes, Gottesbilder, Eucharistie). Prof. Marianne Heimbach-Steins beteiligt sich mit einem Beitrag über „Gerechtes Zusammenleben“.

Weitere Informationen finden Sie [hier](#).

## Humboldt Fellowship

### Gastaufenthalt an der LMU München

Vom 24. April bis 31. Mai war Gary Slater zu Gast an der LMU München. Gastgeber Markus Vogt und seine Kollegen am Lehrstuhl Christliche Sozialethik boten Gary hervorragende Möglichkeiten, seine Forschung zum Thema Grenzen vorzustellen und sein Humboldt-Projekt in die Endphase zu führen.

## Ankündigung

### Internationale Tagung „Theologie: biographisch – kontextuell – intersektional“ der Arbeitsstelle Theologische Genderforschung (Oktober 2022)

Die Arbeitsstelle für Theologische Genderforschung (ATG) der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster richtet am 20./21.10.2022 ihre zweite internationale Tagung „**Theologie: biographisch – kontextuell – intersektional**“ aus (Leitung: Prof. Dr. Judith Könemann, Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, Mag. theol. Verena Suchhart-Kroll). Die Thematik nimmt Erträge der ersten Tagung (2019), die einer Bestandsaufnahme der Theologischen Genderforschung im deutschsprachigen Raum gewidmet war, auf und stellt Fragen der Intersektionalität in einem biographisch-hermeneutischen Zugang ins Zentrum.

Für mehr Informationen: [Link](#).

Impressum  
©2022, Institut für  
Christliche Sozialwissenschaften  
Robert-Koch-Straße 29, D-48149 Münster  
+49 251 83-32640  
ics@uni-muenster.de  
Herausgeberin:  
Die Institutsdirektorin  
Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins (V.i.S.d.P.)  
Das ICS übernimmt keine Haftung für den Inhalt externer Links.  
Bildnachweise: ICS, Sebastian Aperdanner